

# Marianne Labisch



Außer der Reihe

p.machinery

**Marianne Labisch**  
**VERNETZT**

**Außer der Reihe 64**

Marianne Labisch  
VERNETZT

Außer der Reihe 64

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abruf-  
bar.

© dieser Ausgabe: 24. Dezember 2021  
*p.machinery* Michael Haitel

Titelbild: Marianne Labisch  
Layout & Umschlaggestaltung: global:epropaganda  
Lektorat: Kai Beisswenger  
Korrektorat: Michael Haitel  
Herstellung: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Verlag: *p.machinery* Michael Haitel  
Norderweg 31, 25887 Winnert  
[www.pmachinery.de](http://www.pmachinery.de)

ISBN: 978 3 95765 265 2

Sue verließ das Haus gegen vierzehn Uhr und begab sich schnurstracks zwei Straßen weiter zur Polizeidienststelle. Sie wurde freundlich empfangen und sie vereinbarte einen Termin.

Als sie die Haustüre aufschloss, hörte sie Schritte auf den Gehwegplatten neben dem Haus.

*Nein, nicht schon wieder!*

Bevor sie entscheiden konnte, wie sie reagieren sollte, kam ihr neuer Nachbar aus *ihrem* Garten. Er machte einen ertappten Eindruck, kam auf sie zu und sagte: »Guten Tag Frau Blumberg. Bitte entschuldigen Sie mein Eindringen. Ich habe zuerst geklingelt, aber nichts ist passiert. Ihr Auto steht in der Garage und ich dachte, Sie hätten mich nicht gehört.«

Sue stützte sich an der Hauswand ab und bemühte sich, ihre Beherrschung zurückzugewinnen.

»Machen Sie das immer so? Schleicht man einfach auf fremden Grundstücken herum, wenn keiner öffnet, da wo Sie herkommen? Ist Ihnen vielleicht mal der Gedanke gekommen, dass *jeder* das Recht hat, seine Tür verschlossen zu halten?«

Herr Fleischer blickte auf den Boden und schwieg.

»Na? Hat es Ihnen die Sprache verschlagen?« So weit kam es noch, dass er sich um eine Antwort drückte.

»Es tut mir leid. Ich hätte nicht in den Garten gehen dürfen. Bitte entschuldigen Sie.«

Wurde der Mann etwa rot? Ja, gab es denn so was? Ein Mann, ein besonders kräftiges Exemplar, errötete wie ein kleines Mädchen? Jetzt taten ihr die bösen Worte schon fast wieder leid.

»Was wollten Sie denn von mir?« Er schien sich zu fangen, jedenfalls huschte ein Minilächeln über seine Lippen.

»Ich wollte Sie zum Essen einladen.«

Nun war es an Sue, verlegen auszusehen. Der Mann kannte sie nicht, wieso wollte er sie zum Essen einladen?

»Kein Grund, gleich bestürzt dreinzublicken, Frau Blumberg. Es war zur Einweihung gedacht und ich habe ihren Nachbarn, Herrn Warmbier, auch eingeladen. Aber wenn Sie keine Lust haben, akzeptiere ich das.«

Die ganze Angelegenheit wurde immer peinlicher.

»So war das nicht gemeint ...« Was konnte sie noch sagen, um die Situation zu retten?

Herr Fleischer lächelte noch einmal. »Diese Begegnung steht unter keinem guten Stern. Und daran trage ich alleine die Schuld und ich versichere Ihnen, so etwas wird nie wieder vorkommen. Nehmen Sie meine Einladung und meine Entschuldigung an?«

Sue nickte und öffnete die Haustür.

Herr Fleischer hielt sie zurück. »Sie wissen gar nicht, wann.«

»Oh, stimmt, wie dumm von mir. Ich bin mit meinen Gedanken nicht bei der Sache. Entschuldigen Sie. Also wann soll ich kommen?«

»Passt Samstag gegen sechs?«

Sue überlegte, eigentlich hatte sie Chris am Wochenende einen Besuch abstatten wollen, aber das lief ihr nicht davon. Sie nickte und bedankte sich kurz.

Endlich wieder alleine fuhr sie den Rechner hoch und recherchierte, was sie im Internet über diesen Herrn Fleischer fand. Nicht viel. Es wurde lediglich auf der Seite der Bank erwähnt, dass er als neuer Filialleiter seine Arbeit aufgenommen hatte. Ein Bild von ihm, seine Rufnummer und E-Mail-Adresse, das war alles. Der Kerl kam ihr seltsam vor. Ob er vielleicht ...

Sie öffnete ihr Mailprogramm. Als dritte Nachricht fand sie diesen Text:

Sue,

ich mag den Klang deines Namens. Hast du bemerkt, dass ich ein kleines Souvenir mitgenommen habe? Nein? Bei der Menge der Schals und Tücher überrascht mich das nicht.

Mein Andenken riecht wie du. Wunderschön. Du hast einen exklusiven Geschmack, aber ich schätze, der Duft riecht an dir tausendmal besser als auf Seide. In diesen Genuss komme ich auch noch.

Sue schnappte nach Luft, sprang auf, sprintete ins Schlafzimmer und leerte die Schublade mit den Schals. Sie wühlte in den Tüchern, bis sie sicher war: Das Meerestuch fehlte. Dieser Drecksack hatte sie bestohlen! Es reichte diesem Arschloch nicht, in ihrer Wäsche zu wühlen. Er hatte mit seinen Dreckpfoten ihre Wäsche besudelt! Gut, dann kann der ganze Haufen jetzt erst mal in die Waschmaschine.

Nachdem die Maschine lief, fühlte sie sich gewappnet, den Rest der Nachricht zu lesen.

Noch beobachte ich dich. Du weißt schon: Wenn man das, was man begehrt, betrachtet, steigt die Sehnsucht ins Unermessliche. Mach dir nichts vor. Du kannst die Polizei holen, Türen und Fenster absperren, aber mich kannst du nicht ausschließen. Ich sehe dich. Ich sehe deinen Körper, wenn du duschst, ich sehe dich im Garten auf der Liege. Für mich brauchst du diese Hemden nicht über dem Bikini tragen. Ich mag deine Figur. Wir beide werden eine Menge Spaß zusammen haben.

Dein Verehrer

Sue holte die Karte von Kommissar Wangert und leitete die Mail an ihn weiter. Wahrscheinlich stand ihr noch ein Tag mit Polizei im Haus bevor. Dieser Albtraum konnte jetzt langsam aufhören.

Dieser Mistkerl hockte irgendwo in der Nähe. Inzwischen ahnte Sue, wie sich Stalkingopfer fühlten: ständig beobachtet. Bis jetzt hatte sie es genossen, ein Bad mit Fenster zu haben, ab heute würde sie Gebrauch von ihren Rollläden machen. Diesen gierigen Blicken die Aussicht verwehren.

*Wollen wir doch mal sehen, wer den längeren Atem hat.*

Oder? Wollte sie wirklich wie eine Maus in der Falle sitzen und warten, bis der Irre zuschlug? Sich von ihm in ihrer Freiheit einschränken lassen? Freiwillig die Opferrolle einnehmen?

Auf gar keinen Fall! Sollte der Idiot doch glotzen, bis ihm die Augen aus dem Kopf fielen.

Moment mal! Ihr Bad und Schlafzimmer lagen im ersten Stock. Diese Räume konnte man nicht von der Straße aus einsehen. Es sei denn, man befand sich in unmittelbarer Nach-

barschaft auf gleicher Höhe. Blödsinn hoch drei, Alex war eindeutig nicht der Irre. Dann doch eher dieser komische Bankdirektor? Oder handelte es sich etwa um ...?

Ein Verdacht nistete sich in ihrem Kopf ein, der ihr nicht abwegig erschien und den sie dem Kommissar sofort per SMS mitteilte.

## 26

Ich sitze vor den Monitoren und betrachte Sue. Wie schön sie aussieht, wenn sie wütend ist. Wie ein unbezwingbares Pferd. Stolz und Ehrfurcht gebietend.

Was tut sie da? Das Bett abziehen? Das war noch ganz frisch! Etwa weil ich darauf gelegen habe? Das ist übertrieben. Gut, sie ahnt nicht, dass ich es war. Und wenn? Würde sie sich vor mir ekeln? Nein! Sie hat keine Skrupel, mich zu berühren, lässt sich von mir umarmen, lehnt ihren Kopf an meine Schulter. Nein, vor mir ekelt sie sich nicht!

Was tut sie da? Geht raus, als wäre nichts geschehen. Schnappt sich einfach ihre Handtasche und geht spazieren. Dabei sollte sie verschreckt in einer Ecke sitzen und vor Angst bibbern. Dann muss ich noch eine Schippe drauflegen. Gar nicht so übel. Langweilig, wenn alles zu einfach wird.

Soll ich ihr ein Foto schicken, das sie schlafend in ihrem Bett zeigt? Nein, besser nicht, denn dann erkennt sie, dass Kameras installiert wurden. Dafür ist es noch zu früh.

Sie ist zurück, duscht und steigt nackt ins Bett. Wie schön.

Ich werde spüren, wie samtweich sich ihre Haut anfühlt, ihren Duft einatmen und dann ...



Kommissar Wangert stand am nächsten Morgen vor der Tür und bat Sue zu einem Spaziergang, während seine Kollegen das Haus noch einmal untersuchten. Sue schnappte Schlüsselbund und Handtasche von der Garderobe, zog Schuhe an und folgte ihm nach draußen.

Der strahlende Sonnentag machte den Grund seines Besuches fast vergessen. Der Kommissar blickte freundlich auf sie hinunter. Lachfältchen gruppierten sich um seine Augen wie Sonnenstrahlen. Sein Haar verlangte entweder nach einem Friseur oder wurde absichtlich leger etwas zu lang getragen. Irgendwie hatte sie das Gefühl, er hätte ihr gerne einen Arm um die Schulter gelegt.

»Es war klug, dass Sie mir die Nachricht per SMS geschickt haben, als Sie die Kamera entdeckten. Ich bin gespannt, ob unsere Leute weitere finden. Die Frage ist, was wir nun machen. Sollen wir sie entfernen und ihn somit wissen lassen, dass wir sie gefunden haben, oder wollen Sie ihr Wissen nutzen, um ihn gegebenenfalls zu manipulieren?«

Sie blickte baff zu dem Kommissar auf. Dieser Gedanke war ihr noch nicht gekommen, besaß aber einen gewissen Reiz.

Wenn sie ihren Gegner beeinflussen konnte, hielt sie die Fäden in der Hand. Das wäre doch mal eine interessante Abwechslung für den Mistkerl.

»Ich weiß nicht. Es fühlt sich nicht gut an, die ganze Zeit unter Beobachtung zu stehen.« Und das war noch untertrieben. Wenn sie daran dachte, dass er sie beim Duschen, Ankleiden und Schlafen betrachtete, mit dem Zoom so nah an sie heranfahren konnte, um selbst die kleinste Pore zu erkennen, spürte sie eine eiskalte Faust in ihrem Magen und eine unbändige Wut.

»Momentan ist es noch zu früh, um ihn zu lenken. Wenn wir seine Identität aufgedeckt haben, könnte es allerdings von Vorteil sein.«

Und wann war das soweit? Wann wussten sie, wer dieser Kerl war, der versuchte, ihr Angst einzujagen und der sie betrachtete wie ein Tier im Zoo?

Wenn sie wenigstens bei den intimsten Tätigkeiten ungestört sein durfte, könnte sie die anderen Kameras vielleicht ignorieren. »Meinen Sie, es wäre möglich, die Kameras im Bad und die im Schlafzimmer auszuschalten, ohne Verdacht zu erwecken?«

Der Kommissar nickte. »Wenn wir nur eine ausschalten, weiß er, dass er entdeckt wurde. Dann können wir gleich alle deinstallieren.«

Er schien sie zu verstehen, wollte aber nicht unbedingt auf ihre Wünsche eingehen.

»Aber wenn Sie mir sagen, wo überall welche angebracht sind, könnte ich doch rein zufällig, etwas davorstellen, oder?«

»Das kommt darauf an, wie geschickt Sie sich dabei anstellen. Mit ein wenig Improvisation könnte das eine gute Idee sein, Frau Blumberg.« Hier machte Herr Wangert eine kleine Pause, kratzte sich am Kopf und fuhr fort: »Wir sind ihm keinen Deut nähergekommen. Er versteht es, seine Spuren zu verwischen. Auch die Nachricht, die Sie mir gestern geschickt haben, lässt sich nicht zurückverfolgen.« Mit weit ausholenden Schritten stampfte er voran.

»Irgendwie habe ich das Gefühl, er sitzt hier in meiner Nähe. Ich glaube nicht, dass er auf seine Kameras angewiesen ist.«

Unvermittelt blieb Kommissar Wangert stehen und fragte: »Haben Sie einen bestimmten Verdacht?«

Sue zupfte an ihren Ärmeln, rang mit sich, ob sie diesen Schritt gehen sollte. Wenn es half, das Schwein zu finden, dann ja! »Mein neuer Nachbar ist ungefragt auf meinem Grundstück gewesen. Als ich die Tür aufschließen wollte, kam er aus dem Garten und machte einen ertappten Eindruck. – Ich will den Mann nicht in Schwierigkeiten bringen.«

Herr Wangert lächelte sie freundlich an. »Das ehrt sie. Keine Bange, wir durchleuchten ihn mal und sollte er ein unbescholtener Bürger sein, wird er nie davon erfahren.«

»Das ist nett.« Dieser Kommissar war ein verständnisvoller Mann. Sehr sympathisch. Unauffällig suchte sie nach einem

Ehering an seiner Hand und fand keinen. Einen Moment gingen sie schweigend nebeneinander her, dann klingelte sein Handy. Er nickte mehrmals und versprach gleich zurückzurufen. »Was sollen wir nun mit den Kameras und den Mikros machen?«

Sue blieb verdattert stehen. »Der hört mich ab?«

»Ja, das tut er.« Seine Lippen presste er fest zusammen.

»Verdammt Drecksack! Können Sie nicht überprüfen, wohin die Datenpakete geschickt werden?« Dann hätten sie ihn doch sofort.

»Leider nicht. Also?«

Sie dachte nach. Der Kommissar schien zu wollen, dass sie sowohl Kameras, als auch Mikrofone an Ort und Stelle ließ. Aber der hatte gut reden, er musste sich ja nicht fühlen wie ein Bakterium unterm Mikroskop. Er stand nicht unter Beobachtung eines völlig Durchgedrehten. Nein, sie hatte keine Lust, den Irren zu geben, was er wollte. »Entfernen. Alles, komplett.«

Der Kommissar nickte, als hätte er genau mit dieser Entscheidung gerechnet oder als könnte er sie zumindest verstehen. »Haben Sie schon eine Alarmanlage bestellt?«

»Nein, ich habe einen Termin mit ihrem Kollegen von der Wache vereinbart. Wenn er mir gesagt hat, was ich alles brauche, werde ich eine Firma beauftragen.«

»Dann lassen Sie uns warten, bis diese Firma kommt. Wenn das Haus nicht gesichert ist, kann er jederzeit neue anbringen.«

Da war etwas dran. »Stimmt. Daran habe ich nicht gedacht. – Hey! Was, wenn Sie das Haus überwachen und ihn auf frischer Tat ertappen?«

Der Kommissar ließ seine Schultern hängen. »Theoretisch ist das eine gute Idee; sie scheitert daran, dass uns für eine Vierundzwanzig-Stunden-Überwachung die Leute fehlen. Sie haben sicher bemerkt, dass die Wache in Denzlingen nicht immer besetzt ist? Wenn sich Verbrechen außerhalb der Dienstzeit ereignen, was häufig der Fall ist, sind Waldkirch und Emmendingen zuständig. Ich werde mich persönlich dafür einsetzen, dass die Streife öfter bei Ihnen vorbeischaud,

aber eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung kriege ich nicht durch.«

Obwohl sie sah, dass ihm diese Regelung nicht schmeckte, konnte sie sich den Kommentar: »Ach Mist! Ich vergaß, die Polizei kommt erst, wenn es zu spät ist« nicht verkneifen und machte sich keine Mühe, ihren Sarkasmus zu verbergen.

»Finden Sie das fair?«

Ach, zum Teufel mit dem Kommissar und dem Irren. Interessierte sich irgendjemand dafür, ob es fair war, von einem Verrückten bedroht zu werden?

Immerhin stand der Kommissar neben ihr. Er blickte sie an, als hätte sie ihn geohrfeigt. »Wohl nicht, aber meine Fairness ist mir in letzter Zeit abhandengekommen.«

# Danksagung

Ich bedanke mich bei

- den Teilnehmern meiner AG im Deutschen Schriftsteller-Forum (DSFO), die mir bei den Anfängen dieses Romans sehr geholfen haben;
- Michael Haitel und seiner p.machinery, der nicht nur den Roman veröffentlichen wollte, sondern sich auch von meiner ungewöhnlichen Veröffentlichungsidee nicht abschrecken ließ;
- Tetiana Trofusha und Simone Komosinski, die auch einige Kapitel hilfreich kommentierten und von Anfang an daran glaubten, dass dieser Roman veröffentlicht werden würde;
- Kai Beisswenger, der mich auf Stellen aufmerksam gemacht hat, die nicht rund waren, mir Fehler korrigierte und am Ausdruck feilte, der aber trotzdem mit sich handeln ließ;
- bei allen Partnern, die freundlicherweise Kapitel auf ihren Seiten verstecken. Denkt bitte daran, nicht zu hart zu sein. Sollte ein Leser ein Kapitel nicht finden, helft ihm bitte ;-)
- und bei allen Lesern, die wir hoffentlich gut unterhalten konnten.